

Die israelische Presse

Autor(en): **Agron, Gershon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **8 (1952)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE ISRAELISCHE PRESSE

VON GERSHON AGRON, Jerusalem *

Sie ist frei — weder durch die Regierung noch durch Inserenten geleitet — aber durch die Parteien kontrolliert.

Vor kurzem feierte Israels zweitälteste hebräische Tageszeitung DAVAR ihren 25. Geburtstag. Sehr viele Leute in Israel, die nicht zu den regelmäßigen Lesern der durch die Histadrut eingesetzten und als Organ der «Labor Federation» weiterbestehenden DAVAR gehören, schlossen sich dem dieser Zeitung geleisteten Tribut an. Damit weisen Freunde und Gegner der DAVAR auch auf ein Vierteljahrhundert des Kampfes der ganzen hebräischen Presse. Dieser Kampf — im politischen Sinne — war die Begleitung der Presse, die den Bestrebungen der Yishuv Ausdruck gab. Die Presse war die Stimme der Yishuv während der ganzen Periode, die so viel versprechend mit Balfour begann und so schändlich mit Bevin endete. Während dieser ganzen Zeit war es Aufgabe der Landespresse in ihren zahlreichen Sprachen — vorab natürlich der hebräischen Presse — über die Ereignisse Bericht zu erstatten, die Schritte der Mandatare zu deuten, die jüdische Reaktion auf diese Schritte auszudrücken und allgemein das Auf und Ab des als Politik bezeichneten «Schaukeln» der 30 Jahre britischer Verwaltung widerzuspiegeln. Bei all diesem war «Labor» täglich eifrig bei der Sache, erstaunlich in ihrem Mut und hervorragend in ihrem Verantwortungsbewußtsein ihrem Volk und ihrer Klasse gegenüber, dem Ideal der Wiedergeburt des jüdischen Volkes auf seinem eigenen Boden leidenschaftlich ergeben.

Aber die israelische Presse war und ist mehr als ein Spiegel der Geschehnisse. Durch ihre eigentliche Natur war und ist sie auch

* Übersetzt aus: The National Jewish Monthly, Sept. 1951. Der Verfasser, Gershon Agron (ehemals Agronsky), ist Gründer und Redaktor der «Jerusalem Post», der einzigen englischsprachigen Tageszeitung in Israel und einer der bekanntesten Journalisten des Landes. Er bekleidete kürzlich vertretungsweise das Amt eines Direktors des öffentlichen Informationsdienstes bei der israelischen Regierung.

heute noch mehr Mentor als Reflektor, eher ein Führer der jüdischen Meinung in all ihren Schattierungen als ein Berichterstatter. Denn die Presse ist in Israel in mehr als einem Punkte einzigartig.

Was macht diese Einzigartigkeit aus? Sie ist, das muß gleich zu Beginn festgehalten werden, keine gelenkte Presse. Ferner steht fest: Israel kennt keine Presse-Barone, keine plutokratischen Eigentümer, keine Konzerne als Zeitungsbesitzer. Es gibt in Israel wohl kaum eine Zeitung, deren Hauptinteresse der Gewinn wäre, oder deren Herausgeber sie als Besitz oder Ware ansähe, wie er dies mit irgendeinem anderen kommerziellen Besitz oder einer Ware tun würde. Es gibt eine oder zwei Zeitungen, die sogar in dieser Zeit der sehr hohen Publikationskosten einen kleinen Gewinn erzielen, aber die Erzielung von Gewinnen ist nicht das erste und sicher nicht das einzige Motiv der Herausgeber von Tageszeitungen oder periodisch erscheinenden Zeitschriften in diesem Lande. Von diesem Standpunkt aus gesehen ist die israelische Presse also frei, ja sie gehört wohl zu den freiesten der Welt. Sie ist nicht gefesselt durch willkürlichen Besitz, dem Einfluß großer Inserenten oder dem Druck des Großhandels nicht unterworfen und wird selbstverständlich von der Regierung in keiner Weise und in keiner Form kontrolliert — abgesehen von Nachrichten, die die Sicherheit des neuen Staates gefährden oder von «newsprint» als importierter Dollarware.

Wenn wir sagen, Israels Presse sei frei, so beabsichtigen wir damit nicht, zu behaupten, daß sie vollständig unabhängig oder frei von allen Einschränkungen sei, aber diese Einschränkungen sind selbstgewollt, denn die meisten israelischen Zeitungen sind Parteizeitungen, die den Interessen der Partei dienen, der sie ihre Entstehung und Existenz verdanken. Die Herausgeber und das Personal der Zeitungen gehören fast durchwegs der Partei an, deren Organ die betreffende Zeitung ist. So kann in Israel davon nicht die Rede sein, daß ein Journalist für eine Zeitung arbeitet, deren Anschauungen er haßt oder verachtet, wie dies so oft bei sogenannten großen Zeitungen und in Ländern, die Anspruch auf Pressefreiheit erheben, der Fall ist. Die Mitglieder des Personals von Al Hamishmar sind — um nur ein Beispiel zu nennen — fast ausnahmslos Mitglieder einer der beiden Arbeiterparteien, die die Mapam bilden. Sie sind auch nicht einfach gewöhnliche Mitglieder.

Sie werden auf Grund ihrer erwiesenen Fähigkeit, den Standpunkt der Partei zu vertreten, beauftragt, an der Herausgabe der Al Hamishma mitzuwirken. Keiner von ihnen war Zeitungsmann im berufsmäßigen oder «Trade Union»-Sinn, bevor er den Auftrag erhielt, bei der Herausgabe der Zeitung mitzuarbeiten. Tatsächlich verhält es sich so, daß die meisten unter ihnen durch ihre Arbeit an der Zeitung, die zu gründen sie mitgeholfen haben, das Gewerbe erlernten.

Das gleiche trifft für die Herut zu, dem Organ der gleichnamigen Partei, deren Mitarbeiter natürlich extremere Revisionisten sind, die mit dem I.Z.L. oder «Etsel» gleichgestellt wurden. Allgemein gesprochen trifft dies auch für die Zeitung Hatzofe zu, dem Organ der Mizrachi, oder der Haboker, dem Organ der «Allgemeinen Zionisten», die nicht in der Koalition sind, und die u. a. im Knesset durch die Bürgermeister von Tel-Aviv und Petach Tikvah vertreten sind. Im gleichen Sinne ist Hador — eine Nachmittagszeitung — das Organ der Mapai, und die DAVAR als Organ der Histadrut habe ich bereits erwähnt. Die Journalisten, die das Personal dieser Zeitungen ausmachen, sind nicht etwa Märtyrer der Zwangsherrschaft oder eines auf sie ausgeübten Druckes; sie sind auch nicht gedungene Flugblattschreiber. Sie halten sich an eine Parteirichtung, weil es ihre Partei ist, und in einigen Fällen sind sie die Führer — sehr oft wenigstens die Interpreten — der Partei, und die, die der Stellungnahme der Partei zu öffentlichen Fragen Ausdruck geben.

Eine bemerkenswerte Ausnahme in der Regel, wonach Zeitungen den Parteien gehören, bildet die Haaretz, die älteste hebräische Tageszeitung, die auf die Besetzung des Landes durch die Briten im Jahre 1918 zurückgeht. Seit dem Tage im Jahre 1920, da die Zeitung aufhörte als Hadashot Haaretz zu erscheinen (dies war ihr Name, solange sie am Ende des ersten Weltkrieges als hebräische Wochenschrift durch General Allenbys Hauptquartier herausgegeben wurde), ist Haaretz in Privatbesitz gestanden und außerhalb jeglicher Parteikontrolle. Heute wird sie durch einen energischen Herausgeber und Redaktor geleitet, dessen Richtung ideologisch jener, der in der Regierung durch den Justizminister und im Knesset durch den Vorsitzenden des Amtes des «Jewish National Fund»

geführten Fortschrittlichen am nächsten kommt. Die Haaretz ist jedoch nicht die Zeitung der Fortschrittlichen, in dem Sinne wie die Hatzofe Organ der Mizrachi ist, die Herut der Revisionisten, die Kol Ha'am der Kommunisten oder die Haboker jenes der Allgemeinen Zionisten. Sie versucht eher, die Fortschrittlichen zu führen, als daß sie durch sie geführt würde. Ohne die Notwendigkeit einer gelenkten Wirtschaft in Frage zu stellen, kritisiert sie die Wirtschaftspolitik der Regierung mehr als die Fortschrittlichen selbst es im Knesset tun. Die Haaretz wird nach streng kommerziellen Richtlinien geleitet, doch wäre es höchst unfair, wollte man sagen, ihr eigentlicher Zweck sei Geschäft und Gewinn. Sie ist eine zionistische Zeitung auf gesunder Basis, mit bestimmterem Anspruch auf einen gemäßigten Liberalismus als sie denselben praktiziert. Es ist bekannt, daß sie eher dazu neigt, durch die Betonung ihrer ungehemmten Verfügungsfreiheit, besonders in ihrer Kritik an der Regierung, ein gerechtes Urteil mit Härte zu verwechseln als dieses mit Verständnis zu mildern.

Es kommt darauf heraus, daß die Zeitungen ein Mikrokosmos der gegliederten Yishuv — ein wahrer Spiegel der politischen und wirtschaftlichen Richtung des Landes — sind. Sie sind frei, in dem Sinne wie die Öffentlichkeit frei ist — frei zu loben und frei zu tadeln, obwohl Tadel bei unserer gegenwärtigen Zusammensetzung vorteilhafter und demagogisch populärer ist als Lob. Aber die Presse bleibt im ganzen genommen frei von Korruption und ist nicht zu korrumpieren. Nur schwache Zeitungen können «gekauft» werden. Eine Parteizeitung kann nicht gekauft werden, es sei denn es werde auch die Partei gekauft. Aber Israel ist in dieser Zeit der «kibbutz gulioth» (Eingliederung der Einwanderer) nicht ganz — sicherlich jetzt noch nicht — hebräischlesend und hebräischsprechend. Die Einwanderer bringen die Sprache ihres Herkunftslandes mit und bis sie hebräisch sprechen können, muß ihnen das Recht zugestanden werden, auf die ihnen bekannten Sprachen zurückzugreifen. Darum besteht in Israel auch eine fremdsprachige Presse recht beträchtlichen Ausmaßes.

Die älteste nicht-hebräische Tageszeitung ist «The Jerusalem Post», die englischsprachige Zeitung, die in ihrem Titel erst kürzlich «Palestine» durch «Jerusalem» ersetzt hat. Während 16 ihrer 18

Jahre war das einzige Ziel der «Post», die jüdische Sache vor den lokalen britischen Behörden widerzuspiegeln, zu erklären und zu vertreten, und zwar in der Sprache, in der sie am ehesten zu erreichen waren. Mit der Geburt des Staates hat ihre Rolle insofern gewechselt, als ihr Hauptziel nunmehr darin besteht, den Engländern die Bedeutung jüdischer Souveränität darzustellen und — gemäß der Tradition des westlichen Journalismus — die täglichen Ereignisse in- und außerhalb des Landes zu verfolgen. Sie ist von Parteikontrolle unabhängig, unterstützt die Regierung als Trägerin der Souveränität des Volkes und geht im allgemeinen mit den Labors.

Als nächste Lese sind zwei deutschsprachige Tageszeitungen zu erwähnen, die einen großen Leserkreis besitzen und keiner bestimmten politischen Partei angehören. Beide Zeitungen entstanden aus der Tragödie, die das Judentum des Hitler-Deutschlands überwältigte. Sie sind seit ihrer Gründung in den 30er Jahren, als die ersten Juden aus Deutschland ankamen, mit dem Zustrom der Juden aus anderen Teilen Europas, stark angewachsen. Dazu kommt, daß die seit der Geburt des Staates erfolgte Welle der Einwanderung die Gründung weiterer Zeitschriften zur Folge hatte: yiddische und polnische, rumänische und ungarische, französische und bulgarische — Tageszeitungen die einen, halbwöchentlich erscheinende Zeitungen die anderen — einige als Zeitungen gut eingeführt, andere nicht viel mehr als Pamphlete und Zirkulare.

Der neu in Israel Ankommende hat eine Prüfungszeit der Anpassung zu bestehen, wie sie vor ihm kein anderer je hat bestehen müssen. Es gibt keinen Präzedenzfall und keine Parallele für den Hintergrund und die Erfahrung der Niedrigkeit und des Elends, aus dem er kommt. Es muß ihm geholfen werden, die neue Welt und die neuen Werte zu verstehen, zu denen er mit seiner Heimkunft in Israel wiedergeboren werden muß. Für einige Zeit noch muß die Presse — die Zeitung in seiner Sprache — als Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart dienen. Das israelische Radio versorgt ihn mit Sendungen in seiner eigenen Sprache, sei sie französisch oder ladino, ungarisch oder rumänisch, yiddisch oder auch hebräisch — ein hebräisch, das der Stufe der Yemeniten entspricht und von jenen verstanden werden kann.

Was für die Tagespresse gilt, gilt auch für die Zeitschriften. Im großen und ganzen werden sie durch Leute geleitet, die eine eigene Anschauung, ein Ziel im Leben haben, Leute mit Überzeugung und der Fähigkeit, ihre Meinung durchzusetzen. Einige tun es mit mehr Feuer als Rauch, andere mit mehr Rauch als Feuer. Alle aber sind die Teile der wachsenden Zahl von Männern und Frauen, die eine freie Gilde in einer freien Gesellschaft bilden, und alle sind sie — durch ihr eigenes Licht geleitet — dem Aufbau eines großen und freien Israels verpflichtet.

ISRAEL — EIN STAAT KÄMPFT UM SEINE EXISTENZ

VON DAN MEIRI, Jerusalem

Vor kurzem erschien in der Israel-Presse eine unauffällige Notiz, derzufolge alle Gefangenen, die eine Strafe von weniger als einem Monat abzusitzen hatten, wegen Überfüllung der Gefängnisse freigelassen wurden. Diese kaum beachtete Meldung ist symptomatisch für die Schwierigkeiten die der junge Staat heute zu überwinden hat. Sie zeigt erstens die schwere ökonomische Krise — der Staat hat kein Geld, Gefängnisse zu bauen; und zweitens die noch viel gefährlichere moralische Krise — ein zu großer Teil des Volkes fühlt sich nicht durch die Gesetze des Staates gebunden. Viele der alten Idealisten schütteln ratlos den Kopf: Ist das der Staat, für den wir Schweiß und Blut gegeben haben?

Als am 29. November 1947 die Nationen der Erde nach zweitausend Jahren einem jüdischen Staat wieder sein Lebensrecht einräumten, da jubelten die Juden Palästinas und der Welt. Am 15. Mai 1948 wurde der jüdische Staat Israel der Welt präsentiert und noch am gleichen Tage fielen die vereinigten Armeen von fünf arabischen Staaten über den Schößling her. Doch der Opfermut der